

ankamen, bemerkte Herr von E., mein Reisegefährte, daß ein kleines Kästchen, das ihm Madame A. mitgegeben hatte und das Blonden, über 30,000 Franken an Werth, enthielt, nicht versiegelt war; er theilte mir seine Besorgniß mit und wußte durch einen schnellen Entschluß uns jeder Unannehmlichkeit zu entziehen. Vor der Nase des Zolloffizianten zog er ein Petschaft der Gesandtschaft aus der Tasche, forderte Licht, nahm Siegellack aus dem Reiseneccessaire und versiegelte das Kästchen vor den Augen des verblüfften Kaiserlichen, der es nicht wagte, etwas einzuwenden. Als mein Freund fertig war, legte er Alles wieder bei Seite und sagte dem Erstaunten, der seinen Hut zu verschiedenen Malen vor uns abzog:

Sie sehen wohl ein, daß ich nicht zugeben kann, daß Sie Ihre Nase in so theure Contrebande stecken.

Nie entsinne ich mich, einen von Verwunderung mehr betroffenen Menschen gesehen zu haben, als diesen ehrenwerthen Zollbeamten.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Frühlingbild.

Freundlich grüßt der holde Lenz die Erde,  
Wie der Jüngling die geliebte Braut;  
Und die Blumen öffnen ihre Kelche,  
Von des Hephrens Feuerkuß bethaut.

In den Lüften singt die munt're Lerche,  
Nachtigallen flöten in dem Hain;  
Lieblich spiegelt sich das Bild der Sonne  
In dem Silberbache, hell und rein. —

Und der Mensch, entflohn der Stadt Getümmel,  
Weilt entzückt im Tempel der Natur;  
Denn für ihn hat Alles eine Sprache,  
Alles zeigt ihm Gottes heil'ge Spur.

Von der Erde blickt er auf zum Himmel,  
Wonneshauer dringt durch sein Gemüth;  
Freudig denkt er jenes bessern Sternes,  
Wo ihm einst ein ew'ger Frühling blüht.

Robert Köhler.

### Lebensansichten.

Von E. Bonafont.

Die Bescheidenheit ist eine Lächerlichkeit des vorigen Jahrhunderts. In dem unsrigen ist sie längst außer Mode gekommen.

Es gibt keine Tugend ohne Kraft, der Weg zum Laster heißt Feigheit oder Mangel an der erforderlichen Kraft, um der Tugend Opfer zu bringen.

Es gibt Augenblicke des Lebens, in denen die Begebenheiten gleich beflügelten Weberschiffchen sich vor uns hin und wieder bewegen und unaufhaltsam ein Gewebe vollenden, das wir mehr oder weniger selbst angelegt und gesponnen haben.

Man wird gewöhnlich finden, daß geniale Menschen, deren Geistesthätigkeit fortwährend beschäftigt ist, wenig auf Ordnung halten; Alles, was sie umgibt, liegt bunt untereinander; dessenungeachtet wissen sie doch gleich zu finden, was sie suchen, weil sie bei aller Unordnung doch wissen, wo dieses oder jenes liegen kann. Menschen von beschränktem Geiste, die nicht weiter denken, als etwa ihre Nase reicht, sogenannte Kleinigkeitkrämer, pflegen in Allem, was sie umgibt, auf eine taktmäßige Ordnung, auf eine gewisse Reinlichkeit zu sehen, ja man steht sie sorgfältig den Staub von Büchern und Papieren puhen und jedes Ding an seine Stelle legen. Dergleichen ordnungliebende Menschen, die im Uebrigen ganz brave Leute seyn mögen, gehörten nicht selten auch zu denen, die der Franzose gens à l'heure nennt, die für Alles eine bestimmte Stunde haben und heute wie gestern und morgen wie heute immer dasselbe thun bis an ihr seliges Ende, und nur in außerordentlichen Fällen von diesen, ihnen zur andern Natur gewordenen Gewohnheitregeln abweichen.

Menschen, die früher in einer bedrängten, peinlichen Lage gelebt, fühlen sich, wenn sie daraus befreit sind, selbst in beschränkten Verhältnissen, wenn auch nicht glücklich, doch zufrieden. Diese Genügsamkeit ist eine natürliche Folge stiller Hingebung in ein erträgliches Leben.

Die Wuth nach Nützlichkeit ist heut zu Tage so groß, daß man am Ende die Nützlichkeit selbst abnützen wird; und dieß dürfte vielleicht der erste wahre Nutzen seyn, den diese Wuth erzeugt.

Was die Welt sinnliches Leben nennt, kann man nach echt philosophischen Begriffen metaphorisches Leben nennen. Unser Leben wäre also nur eine Metapher des Uebersinnlichen!